

# NERTHUS

Nordisch-deutsche Beiträge

im Auftrage

des Rates der Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft Norden—Deutschland

herausgegeben von

Steffen Steffensen (Kopenhagen)

BAND III

EUGEN DIEDERICH'S VERLAG 1972

## BÜRGER'S GEDICHTE IN DÄNEMARK

In memoriam Karl August Müller

Der dänische Schriftsteller Jens Baggesen (1764—1826) schildert in einem Abschnitt in dem Kapitel „Göttingen“ seines berühmten Reisebuches *Labyrinth* den Besuch im Jahre 1789 bei dem deutschen Dichter Gottfried August Bürger (1741—94) u. a. mit diesen Worten<sup>1</sup>:

„Bürger war ein Mann von etwa 40 Jahren, mit einem einfachen, aber nach und nach einnehmenden Äußeren, weder groß noch klein, ziemlich untersetzt, mit einem eher schmelzenden als feurigen Blick, und von einem leichten, natürlichen, ich würde sagen gemächlichen Wesen. (...) Ich sagte ihm, daß ich seinen *Leonardo* und *Blandine* übersetzt habe<sup>2</sup>, welches ihn sehr zu erfreuen schien. Bei diesem Anlaß drehte sich das Gespräch fast ausschließlich über den Volksgesang. (...) Lieder, Romanzen und besonders Balladen sind seine Lieblingsgedichte; von dieser eigentlichen Poesie, wie er sie nannte, sein Lieblingsthema, sprach er mit besonderer Wärme. Von unseren dänischen Mittelalterballaden sprach er mit Entzücken; die wenigen, die er durch Übersetzungen kennengelernt hatte, machten ihn sehr begierig, noch mehr davon zu lesen; und er hätte gerne Dänisch gelernt, nur um sie in der Grundsprache zu genießen, sagte er. *Tullin*<sup>3</sup> und *Ewald*<sup>4</sup> kannte und schätzte er. Er hatte einmal Dänisch singen hören, und fand die Sprache lieblich, schmelzend und bezaubernd weich.“

Wenn sein dänisches Publikum diesen interessanten — und für die dänische Sprache schmeichelhaften — Abschnitt aus *Labyrinth* gelesen hatte, konnte Baggesen sicher sein, daß der gebildete Teil wußte, wer Bürger war.

Gut orientierte Leser wurden in regelmäßigen Abständen durch verschiedene Zeitschriften genugsam über ausländische, literarische Neuerscheinungen und Neuigkeiten unterrichtet. So konnten sie z. B. in *Efterretninger om udenlandsk Litteratur* auch folgende lobende Besprechung der *Poetischen Blütenlese*, aufs Jahr 1793 lesen<sup>5</sup>:

„Meistens sind die Verfasser, die zu dieser Sammlung beigetragen haben mit Ausnahme von Bürger, recht unbekannte Namen, wenigstens für uns Dänen.“

Bürgers freie Übersetzung von Alexander Popes *Heroide Heloise to Abailard: Heloise an Abelard* (1792) wird außerdem gelobt und als der beste Beitrag dieser Sammlung angesehen.

Noch zu Lebzeiten war Bürger also ein Begriff für die dänischen Leser, und es war daher ganz natürlich, daß er nach seinem Tod folgenden Nachruf in der gleichen Zeitschrift bekam<sup>6</sup>:

„Im Juni starb in Göttingen der bekannte Dichter Gottfried August Bürger, dessen vortreffliche Romanzen und Balladen und andere Poesien durch Baggesen, Rahbek u. a. (siehe unten) in die dänische Sprachform eingekleidet wurde. Baggesen hat im zweiten Teil seines ‚Labyrinth‘, Seite 33—37, uns von seinem Besuch bei ihm in Göttingen 1789 erzählt.“

G. A. Bürgers Gedichte wurden in Dänemark teilweise in der Originalsprache gelesen, sonst waren sie durch die vielen Übersetzungen bekannt, die in der blühenden Zeitschriftenliteratur, kultureller und literarischer Art, aus dem letzten

Viertel des 18. Jahrhunderts abgedruckt waren (siehe das Verzeichnis unten). Eine größere dänische Ausgabe von Bürgers Gedichten, insgesamt 53, wurde dagegen erst 1841 herausgebracht: Gottfried August Bürgers for-danskede Digte ved Christen Thaarup. Zuvor hatte der Schriftsteller K. L. Rahbek für die Sammlung Viser og Sange af Hr. Capelmester Schulz<sup>7</sup> zehn von Bürgers Gedichten übersetzt (siehe das Verzeichnis unten).

Eine Untersuchung von Bürgers Einwirkung auf die dänische Literatur muß in erster Linie von einer Zusammenstellung sämtlicher übersetzten Gedichte ausgehen, und danach muß untersucht werden, welchen direkten Einfluß er auf dänische Schriftsteller gehabt hat. Dies verlangt eine Durchsicht sämtlicher Zeitschriften und Zeitungen der zu behandelnden Periode (von etwa 1770 bis 1850), nebst einer Untersuchung der stilistischen, sprachlichen und thematischen Elemente, die eine Reihe von Dichtern von Bürger übernommen haben.

Ferner wird es möglich sein in ihren Werken und Briefen eine größere Anzahl von Bürger-Zitaten aufzuspüren, sowohl direkte als auch versteckte Zitate; eine vollständige Aufzeichnung wäre nicht zu bewältigen und außerdem ohne größeres Interesse.

Ein einziges Beispiel von verwendeten Bürger-Zitaten bei einem dänischen Schriftsteller soll jedoch angeführt werden. In drei Novellen von Steen Steensen Blicher (1782—1848) finden wir solche versteckten Zitate.

In der tragischen Novelle *Sildig Opvaagnen* (*Spätes Erwachen*) (1828) beschreibt der betrogene Ehemann seine Frau folgendermaßen: „... die holde Sitsamkeit bey Tage“<sup>8</sup>. Diese Zeile aus Bürgers Gedicht *Die beiden Liebenden* charakterisiert tatsächlich — zusammen mit der vorhergehenden Zeile: „Die Wohllust ist sie in der Nacht“ — diese „femme fatale“ bei Blicher.

Auch Bürgers bekanntestes Gedicht, die Ballade *Lenore*, wird von Blicher zitiert. In der Novelle *Juleferienne* (*Die Weihnachtsferien*) (1834) „deklamiert“ einer der Personen, als er nachts vor seiner Kammertür pferdeähnliches Galopp hört: „und immer weiter hop, hop, hop, geht's fort im donnernden Galop“<sup>9</sup>, ein Zitat aus der 19. Strophe von *Lenore*, wo es wörtlich heißt: „Und hurre hurre hop hop hop! / Ging's fort in sausendem Galopp“.

Gleichfalls frei nach Bürgers *Lenore* (Strophe 24) ist das Zitat aus einer Jagdszene in der selbstbiographischen Skizze *Steen Steensen Blicher* (1840): „Es flogen rechts, es flogen links die — Haiden, Moor und Acker“<sup>10</sup>; bei Bürger: „Wir flogen rechts, wir flogen links / Gebirge, Bäum' und Hecken!“ Also auch in diesem Beispiel sind die gebrauchten Bürger-Zitate zwar unkorrekt wiedergegeben, aber sinnvoll angebracht und in den Kontext passend eingefügt.

Natürlich ist es von weit größerem Interesse zu wissen, welche *Gedichte* in extenso übersetzt und von den dänischen Lesern als Bürger-Texte erkannt worden sind. In alphabetischer Reihenfolge werden diese Übersetzungen mit Angabe des deutschen und dänischen Titels und dem Werk, worin sie abgedruckt sind, mitgeteilt:

*Abendphantasie eines Liebenden* (1774) — *Aftenphantasi*. G. A. Bürgers for-danskede Digte ved Chr. Thaarup p. 154, 1841 (im folgenden: Thaarup).

*Amor's Pfeil* (1772) — *Amors Piil*. Odin Wolff: Vers og Prosa p. 36, 1789.

*An Arist* (1770) — *Til Arist*. Morgenposten 1787 + Thaarup p. 3 +

*Til min Ven*. Odin Wolff: Vers og Prosa p. 119, 1789.

*An August Wilhelm Schlegel* — *Til Aug. W. Schlegel*. Sonet. Thaarup p. 192.

*An das Herz* (1792) — *Til Hjertet*. Sonet. Lys og Skygge. Et æsthetisk Ugeskrift. Nr. 9 p. 130, 1837 + Thaarup p. 186.

*An die kalten Vernünftler* (1779) — *Til en vis Slags Venner*. Viser og Sange af Hr. Capelmester Schulz p. 3 (im folgenden: Viser og Sange) + *Til den kolde Fornuftmand*. Thaarup p. 108.

*An Molly* (1782) — *Til Molly*. Viser og Sange p. 2.

*Auf das Adeln der Gelehrten* (1789) — *Om Lærdes Optagelse i Adelsstanden*. Thaarup p. 143.

*Auf die Morgenröthe* (etwa 1786) — *Ved Morgenrøden*. Sonet. Lys og Skygge. Et æsthetisk Ugeskrift. Nr. 9 p. 129, 1837 + Thaarup p. 166.

*Bacchus* (1770) — *Hr. Bacchus*. Viser og Sange p. 23 + *Herr Bacchus erenskjønne Mand*. Thomas Thaarup: Efterladte poetiske Skrifter p. 519, 1822 + Thaarup p. 4 + *Hæderssang for Bacchus*. Aftenpost, udgivet af N. Fogh. Nr. 7, 1827.

*Das Blümchen Wunderhold* — *Blomst Underskjøn*. Thaarup p. 179<sup>11</sup>.

*Das harte Mädchen* — *Den grumme Skiønhed*. Viser og Sange p. 24.

*Das Lied vom braven Manne* (1776) — *Sang om den brave Mand*. Hermoder, et norsk periodisk Skrift. Nr. 9 p. 43, 1797 + F. Schmidt: *Samlede Digte* p. 50, 1811.

*Das Lied von Treue* (1788) — *Sangen om Troskab*. Iris I, p. 163, 1792 + Thaarup p. 170.

*Das vergnügte Leben* (1773) — *Det fornøjelige Liv*. Fr. Chr. Gundelach: *Melydria* p. 63, 1809. + Thaarup p. 21.

*Der Bauer*. An seinen durchlauchtigen Tyrannen (1773) — *Bonden til sin Konge*. Samleren. Et Maanedsskrift III, 2 p. 271, 1796.

*Der Bruder Graurock und die Pilgerinn* (1777) — *Graa-broderen og Pillegrimspigen*. Morskabslæsning udgivet af H. K. Rask. Nr. 48 p. 744, 1840 + Thaarup p. 73, + *Klosterbroderen og Pilgriminden*. Hertha. Et Maanedsskrift III p. 401, 1827.

*Der Hund aus der Pfenningschenke* (1776) — *Vandrerne og Hunden*. Brevduen. Et Ugeblad af blandet Indhold I, 1 p. 6, 1818 + Thaarup p. 48.

*Der Kaiser und der Abt* (1784) — *Keiseren og Abbeden*. Romance. Nytaarsgave for begge Kiøn p. 42, 1817 + Thaarup p. 136 + *Keiseren og Abbeden*. Elmquist: Læsefrugter. Nr. 55 p. 114, 1832.

*Der kluge Held* (1782) — *Den kloge Helt*. Thaarup p. 128.

*Der Liebekranke* (*Schwänenlied*) (1776) — *Den Elskovssyge*. Thaarup p. 159.

*Der Ritter und sein Liebchen* (1775) — *Ridderen og hans Elskede*. Gottsche Hans Olsen: Poesier p. 130, 1791 + Iris I p. 43, 1791 + *Haandbibliothek for det smukke Kiøn* IV p. 156, 1797 + Thaarup p. 44.

*Der wilde Jäger* (1786) — *Den vilde Jæger*. Hertha, udgivet af

R. Nyerup p. 96, 1817 + Thaarup p. 144.  
 Des armen Suschen's Traum (1773) — Den arme Sannes Drøm. Viser og Sange p. 21 + K. L. Rahbek: Poetiske Forsøg I p. 199, 1794 + Thaarup p. 19.  
 Des Pfarrers Tochter von Taubenhain (1781) — Præstens Datter i Taubenhain. Iris og Hebe III, 1797 + Præstens Datter. Lys og Skygge. Et æsthetisk Ugeskrift. Nr. 3, 1837 + Præstens Datter i Duelund. Thaarup p. 120<sup>12</sup>.  
 Die Entführung (1777) — Bortførelsen. Tilskueren. Nr. 9—10 p. 973, 1816 + Thaarup p. 82<sup>13</sup>.  
 Die Holde, die ich meine (1776) — Min Pige. Viser og Sange p. 45 + Lalage. K. L. Rahbek: Poetiske Forsøg I p. 41, 1794 + Den Skjønne, som jeg mener. Thaarup p. 70.  
 Die Kuh (1785) — Koen. Thaarup p. 130.  
 Die Schatzgräber (etwa 1786) — Skattegraverne. Thaarup p. 169.  
 Die Tode (1792) — Dødsveiene. Kjøbenhavns Morgenblad. Nr. 146—47, 1826 + Blok-Tøxen: Mindeblade p. 78, 1840 + Dødsveje. Thaarup p. 184.  
 Die Weiber von Weinsberg (1774) — Kvindfolkene i Weinsberg. Thaarup p. 40.  
 Elegie. Als Molly sich losreissen wollte (1786) — Elegi, da Molly vilde rive sig løs. Thaarup p. 95.  
 Freiheit (1793) — Frihed. Thaarup p. 187.  
 Lenardo und Blandine (1776) — Lenardo og Blandine. Minerva, Mai p. 237, 1788 + J. Baggesen: Ungdomsarbejder II, 1791 + Thaarup p. 50.  
 Lenore (1773) — Lenore. Minerva, Dez. p. 362, 1790 + J. Baggesen: Nye blandede Digte, 1807 + Thaarup p. 7 + Leonora. C. A. Vandborg: Poetiske Embryoner p. 25, 1828<sup>14</sup>.  
 Liebe ohne Heimat (etwa 1786) — Kjærlighed uden Hjem. Thaarup p. 167.  
 Liebeszauber (1778) — Talismanen. J. C. Tode: Samlede danske poetiske Skrifter II p. 15, 1797 + Elskovs Trylleri. Thaarup p. 79.  
 Lust am Liebchen (1769) — O hvor der har en Venneviv. Poesier, 2. Samling ved Schultz p. 143, 1786 + Thaarup p. 1.  
 Mannstrotz (etwa 1787) — Mandsmød. Thaarup p. 18.  
 Männerkeuschheit (1778) — Mandskydsshed. Gottsche Hans Olsen: Poesier p. 194, 1791 + Thaarup p. 117 + Mandlig Dyd. Almeen Læsning. Nr. 5—6 p. 46, 1800.  
 Mittel gegen den Hochmut der Grossen (etwa 1787) — Mittel mod de Stores Hovmod. Thaarup p. 18.  
 Molly's Abschied (1782) — Mollys Farvel. Fr. Chr. Gundelach: Melydria p. 15, 1809 + Thaarup p. 161.  
 Molly's Werth (1779) — Ak, var Du til at vinde. Ny Harmonia eller nyeste Visebog for Damer, udgivet af A. P. Liunge, III p. 85, 1820 + Mollys Værdi. Thaarup p. 107.  
 Muttertändelei (1779) — En Moders Dæggesang. Viser og Sange p. 8 + Vuggevise. Nytaarsgave, udgivet af Iversen, 1782 + Sam-

ling af Poesier, gennemset af Rahbek og Pram p. 36, 1799 + Moderens Dæggesang. Thaarup p. 110.  
 Naturrecht. Sonett (etwa 1784) — Naturret. Sonet. Thaarup p. 163.  
 Neue weltliche hochdeutsche Reime (etwa 1773) — Jupiter og Prindsesse Europa. Aftenpost, udgivet af N. Fogh. Nr. 27—28, 1826 + Europa. Thaarup p. 26.  
 Prometheus (1784) — Prometheus. Thaarup p. 129.  
 Schön Suschen (1776) — Sannemoer. Viser og Sange p. 32.  
 Sinnesänderung (1793) — Sindsforandring. Poulsens Nytaarsgave for 1806 + Thaarup p. 134 + Forandret Sind. Emil Aarestrup: Samlede Skrifter V p. 63, 1925.  
 Spinnerlied (1775) — Spindevise. Viser og Sange p. 37 + Thaarup p. 47.  
 Ständchen (1775) — Natmusik. Thaarup p. 157.  
 Trauerstille (etwa 1786) — Sorgens Stilhed. Sonet. Thaarup p. 165.  
 Trautel (1775) — Min Glut. Viser og Sange p. 18.  
 Trost (etwa 1786) — Epigram. Nytaarsgave for begge Kjøen p. 40, 1817 + Trøsten. Brevduen. Et Ugeblad af blandet Indhold I. Nr. 1 p. 7 1818 + Trøst. Thaarup p. 143.  
 Untreue über Alles (1780) — Utroskab over Alting. Thaarup p. 112.  
 Verlust. Sonett (etwa 1786) — Tab. Thaarup p. 164.  
 Winterlied (1772) — Vintersang. Viser og Sange p. 25.  
 Zum Spatz (1773) — Til en Spurv. Thaarup p. 24.

Insgesamt sind 58 von Bürgers Gedichten ins Dänische übersetzt worden, einige sogar in mehreren Fassungen — und unter diesen sind in bezeichnender Weise auch drei von Bürgers beliebtesten Balladen: Der Kaiser und der Abt, Des Pfarrers Tochter von Taubenhain und Lenore.

Bekannte dänische Dichter haben zu den Übersetzungen beigetragen und die Bürgerschen Texte auch teilweise nachgedichtet:

Emil Aarestrup (1800—56): Sinnesänderung.  
 Jens Baggesen (1764—1826): Lenardo und Blandine, Lenore.  
 Christian Olufsen (1764—1827): Lenore (in Minerva).  
 Adam Oehlenschläger (1779—1850): Männerkeuschheit (in Almeen Læsning).  
 K. L. Rahbek (1760—1830): An die kalten Vernünftler, An Molly, Bacchus, Das harte Mädchen, Der Kaiser und der Abt, Des armen Suschen's Traum, Die Holde, die ich meine, Lust am Liebchen, Molly's Werth, Muttertändelei, Schön Suschen, Spinnerlied, Trautel, Trost, Winterlied.  
 J. C. Tode (1736—1806): Liebeszauber, Sinnesänderung.

Nicht nur durch eine bloße direkte Aufzeichnung der Übersetzungen läßt sich Bürgers Dasein in der dänischen Literatur feststellen, sondern auch durch eine genauere Untersuchung der Einflüsse, die seine Gedichte auf verschiedene

dänische Dichter gehabt haben. Eine solche Untersuchung würde zugleich Licht darauf werfen, ob es möglich ist einen bestimmten Dichtertyp und eine bestimmte literarische Periode festzustellen, die besonders stark von Bürger beeinflusst wurde, und ob gewisse wiederkehrende, poetische Elemente auszumachen sind, die aus Bürgers Gedichten übernommen und gebraucht wurden.

Von seinen Gedichten waren es besonders die Balladen, die einen literarischen Einfluß ausübten. Sie wurden in einer Zeit geschrieben, in der das Interesse für die Volksdichtung neu geweckt war. Schon Ende des 17. Jahrhunderts machte Frankreich den Anfang mit Charles Perraults Märchenausgabe *Contes de ma mère l'Oye* (1697). Von weit größerer Bedeutung war jedoch der englische Einsatz mit Thomas Percys Sammlung *Reliques of Ancient English Poetry* (1765). Schon einige Jahre vorher hatte der schottische Schriftsteller James Macpherson angefangen die Gedichte herauszubringen, die später unter dem gemeinsamen Titel *Poems of Ossian*<sup>15</sup> gesammelt wurden. Der Einfluß der Ossian-Gedichte, die im Ausland eine bedeutend größere Popularität erreichten als in England selbst, war zeitlich begrenzt, jedoch unmittelbar und kräftig. Percys *Reliques* wirkten dagegen eher indirekt, aber nicht weniger weitgreifend, als der eigentliche Ausgangspunkt für die Wiederentdeckung der Volksdichtung, die nun hervorbrach.

Aus Deutschland kam hinzu eine bedeutsame Anregung durch J. G. Herders Wirksamkeit. Sein großartiges Bestreben, die Volkspoesie bekannter und geschätzter zu machen, gipfelte vor allem in seiner Sammlung *Stimmen der Völker in Liedern* (1778), die nicht wie Percys *Reliques* national begrenzt war, sondern ganz Europa umfaßte.

In Deutschland gab es damals neben den wiederentdeckten Volksballaden bereits eine voll entwickelte Kunstballade. Der Dichter J. W. L. Gleim hatte im Jahre 1756 seine berühmte — oder eher berüchtigte — Ballade *Marianne* herausgebracht, und aus diesem parodierenden und ironisierenden Gedicht — nach dem Muster von Gongora und Monerif — entwickelte sich die eigentliche Schauerballade<sup>16</sup>.

Es war G. A. Bürger, der mit seiner *Lenore* (1773) diese deutsche Schauerballade schuf, deren Hauptmotiv auf weitverbreiteten Volksüberlieferungen von dem Todesritt und von der magischen Macht der Tränen und der Sehnsucht zurückging<sup>17</sup>.

Die deutsche Schauerballade bis zu Bürgers Tod im Jahre 1794 stand gänzlich unter seinem Einfluß und bewegte sich auch innerhalb der gleichen Motivkreise: Liebesschwur, treulose Liebe und die darauf folgende Rache.

*Lenore* wurde das Vorbild aller Gedichte, in welchen der Tote zu seiner Geliebten zurückkehrt. Einer der frühesten und gelungensten Versuche war Fr. Bertuchs *Der Sprödenspiegel oder Theobald und Lauretten* (1774), wo folgende Strophe stark an *Lenore* erinnert:

Hoch auf dem schwarzen Höllenroß,  
Der Nase Funken sprühte,  
Und dessen Auge, schrecklich groß,  
Wie Feuerfackeln glühte.

Eine direkte Nachahmung ist J. Fr. Schinks Ballade *Schwarz fürchterlich, war schon die Nacht* (1776), sowohl in der Komposition als auch im Stil. Schon die einleitende Strophe:

Daß alle Echos schallten  
Und Straßen wiederhallten

zeigt eine Imitation der berühmten Zeilen in *Lenore*:

Daß Roß und Reiter schnoben  
Und Kies und Funken stoben.

Es sei noch in diesem Zusammenhang auf folgende Gedichte hingewiesen: K. W. Justi: *Ritter Wolf und Hannechen* (1801), A. F. E. Langbein: *Geschichte der Harfnerin* (1801), G. A. Pfeffel: *Röschen* (1779) und Chr. Fr. Schubart: *Fluch des Vaternörders* (1783) — alle Balladen mit dem aus *Lenore* stammenden Motiv des wiederkehrenden Toten.

Auch der Gespensterritt lockte zur Nachahmung. G. Ph. L. L. Wächter beginnt z. B. seine Ballade *Ritter Rudolf* (1790) folgendermaßen:

Ritter Rudolf über die Haide ritt,  
Wollt' zu fein's Liebchen eilen:  
Da strauchelt' ihm sein apfelgrau Roß,  
Blut über die narbige Stirne ihm floß,  
Doch wollte der Knappe nicht weilen.

In der schon zitierten Ballade von Fr. Bertuch wird auch dieses Motiv verwendet, sowie auch in Goethes *Erlkönig* (1782).

Auch von Bürgers Ballade *Des Pfarrers Tochter von Taubenhain* (1781) stammen eine ganze Reihe Nachahmungen. Es sind bluttriefende Gedichte von liebenden Paaren, weit ausholende Berichte, wo der tragische Wendepunkt umgehend eintritt, wenn der eine Teil als treulos entlarvt wird.

In L. Hölty's schauriger Ballade *Die Nonne* (1773), nimmt das verlassene Mädchen schreckliche Rache. Mild und verzeihend stirbt sie mit gebrochenem Herzen in Fr. Müllers *Das braune Fräulein* (1776); jedoch die Rache erwacht. Der treulose Ritter verläßt seine reiche Braut, findet seine Geliebte tot auf und wird von Gewissensqualen geplagt:

Vollend's nun, Höll' und Teufel!  
Er kniet auf die Erd',  
Zieht wild und voller Feuer  
Sein scharfgeschliffnes Schwert!

Goethes, im gleichen Jahr herausgebrachte Ballade *Der untreue Knabe* ist bekannt, und es soll hier nur darauf hingewiesen werden.

Bemerkenswert für die hier erwähnten Balladen — mit Ausnahme von denen Goethes und Bürgers — ist die dominierende Stellung der mittelalterlichen Szenerie. In diesen Fällen ist Bürger also nicht das Vorbild gewesen, denn gerade bei der Mehrzahl seiner Balladen, darunter *Lenore*, fehlt dieser historische Hintergrund, der erst in *Der Raubgraf* (1773) auftritt und dann später auch in den folgenden Gedichten: *Der Ritter und sein Liebchen* (1775), *Die Entführung* (1777), *Der wilde Jäger* (1786) und *Das Lied von Treue* (1788).

Vor Bürger gab es nur wenige Ritterballaden: Hölty's *Adelstan* und *Röschen* (1771) und R. E. Raspes alleinstehende *Hermine und Gunilde* (1766). Die Gleimsche Romanze spielt in der Gegenwart und nennt ihre Helden

Leander und Damon, ihre Heldinnen Chloë und Ismene. Es ist daher wahrscheinlich, daß das ritterliche Milieu bei den Bürger-Epigonon aus der Liebeslyrik des Göttinger Hainbundes stammt, in welcher oft mittelalterlicher Stoff verwendet wurde, wie z. B. in Hölty's soeben angeführter Ballade und in Fr. v. Stolbergs patriotischem Lied eines alten schwäbischen Ritters an seinen Sohn (1774).

Der Einfluß von Bürgers Balladendichtung ist jedoch nicht nur auf Deutschland begrenzt. Er erreichte Frankreich<sup>18</sup> und auch England<sup>19</sup>, wo Lenore öfters übersetzt und nachgeahmt wurde; z. B. fügt M. G. Lewis in seinem Gruselroman *Ambrosio or the Monk* (1795) die Ballade von *Alonzo the Brave and the Fair Imogine* ein, die eindeutig von Bürgers *Lenore* abhängig ist; die Strophenform stimmt außerdem völlig überein mit *Des Pfarrers Tochter von Taubenhain*.

Alonzo zieht in das heilige Land und seine ungeduldige Braut heiratet einen anderen. Während des Hochzeitsfestes kehrt Alonzo jedoch unerwartet zurück:

His vizor was closed, and gigantic his height;  
His armour was sable to view:  
All pleasure and laughter were hushed at his sight;  
The dogs, as they eyed him, drew back in affright;  
The lights in the chamber burned blue!

Alonzo führt die Braut mit sich fort und die Ballade schließt mit einem schaurigen „*dance macabre*“:

While they drunk out of skulls newly torn from the grave,  
Dancing round them the spectres are seen:  
Their liquor is blood, and this horrible stave  
The howl: 'To the health of Alonzo the Brave,  
And his consort, the False Imogine'.

Die Strömungen, die hinter Percys *Reliques of Ancient English Poetry* und Herders *Stimmen der Völker in Liedern* liegen, erreichten nacheinander Dänemark und riefen hier eine Wiedergeburt des Volksliedes und eine reiche Balladendichtung hervor. Das Vorhandensein einer — 200 Jahre zuvor — gedruckten Sammlung von Volksliedern: *Anders Sørensen Vedels It Hundrede vduaalde Danske Viser* (Einhundert ausgewählte dänische Lieder, 1591), die 1695 von Peder Syv mit noch 100 Liedern aus Handschriften, Flugblättern und mündlicher Überlieferung erweitert wurde, hatte natürlich verhindert, daß die dänischen Volkslieder in Vergessenheit gerieten, und bereitete jetzt den Weg zur Wiederentdeckung dieser Gedichte.

Der Erste, der seine Aufmerksamkeit auf sie richtete, war der deutschsprachige Schleswiger H. W. v. Gerstenberg, der in *Briefe über Merkwürdigkeiten der Literatur*, Nr. 8 und 11 (1766—67) von einer ganzen „Sammlung alter lyrischer Gedichte, unter dem Namen *Kiæmpe-Viiser*“ spricht (i. e. Vedels Sammlung), die er als Übersetzungen aus alten, altnordischen und heidnischen Gedichten betrachtet: „Die meisten sind Überreste der allerältesten Lieder“.

Als sein Freund W. H. F. Abrahamson im Jahre 1772 seinen Aufsatz *Et Forslag angaaende Kjæmpeviserne*<sup>20</sup> veröffentlicht, beschäftigt er

sich mit den eigentlichen Mittelalterballaden, spricht von ihrer Naivität und poetischen Schönheit und erwähnt einige als Beispiele:

„Die alte Sprache, in welcher sie geschrieben sind, und das Silbenmaß, das sehr angenehm für das Ohr klingt (...) verleihen ihnen meiner Meinung nach noch größere Kraft. (...) Ich möchte mich nicht über das eine oder andere Gedicht ausbreiten, was sonst das Thema sein könnte für eine Abhandlung, wenn all das Schöne in ihnen erwähnt werden sollte. Wie Kong Regners *Viise*, *Torkild Trundesens*, *Axel Thorsens*, und viele andere. Man wird unter ihnen kaum eines finden, das nicht irgend eine hervorragende Stelle enthält“.

Weiter schlägt er vor, daß man diese Dichtungsform wieder aufgreifen und verwenden sollte, um „mit listigem Humor wirkliche Ereignisse zu erzählen, die in unserer Zeit geschehen“.

Daß Abrahamson nicht zu einem tiefergehenden Verständnis der Volkslieder gelangte, zeigt eben dieses Zitat, indem er zu meinen scheint, der Gegensatz zwischen dem modernen Inhalt und der altertümlichen Form werde einen komischen Effekt hervorrufen. Aber trotzdem war Abrahamson in seinen Ansichten ungewöhnlich weit für seine Zeit gekommen. Man vergleiche seine Aussage z. B. mit der Vorrede zu *Almuens Sanger* (*Lieder des Volkes*) (1790) von Claus Frimann, eine Sammlung, die nach dem Wunsch des Verfassers als ein allgemeines Volksliederbuch betrachtet werden sollte:

„Die alten ‚*Kiæmpeviiser*‘, von Syv und Vedel gesammelt, sind nun unter den Bauern außerordentlich selten, welches gut ist; denn die Zauberei und Hexerei in ihnen, schlagen viel zu tiefe Wurzel bei den Einfältigen um daher allgemein zu werden“.

Jedoch ist der Schluß von Abrahamsons „Vorschlag“ viel wichtiger als sein ästhetisches Urteil, da er hier den Wunsch ausspricht,

„daß es jemand auf sich nehmen würde zu sammeln und herausgeben, was von den alten *Kiæmpe-Viser* noch in ihrer eigenen alten Sprachform (...) existieren würde, und das mit einer neuen Übersetzung neben sich. Auch sollten sie aufsuchen, was Vedel und Syv übergangen hätten“.

Abrahamsons Aufforderung zur Nachahmung des dänischen Volksliedes folgte sein Freund, der große Dichter Johannes Ewald, der in seinem heroischen Singpiel *Fiskerne* (*Die Fischer*) (1778), die kleine Romanze *Liden Gunver* (*Klein-Gunver*) einfügt, in welcher er versucht, den Volksliedton zu treffen.

Ein anderer Balladentyp, die historische Romanze, versucht einen volkstümlicheren Ton anzuschlagen, und ahmt das Volkslied nicht direkt nach. In der oben erwähnten Sammlung *Almuens Sanger* finden wir in dem Abschnitt *Hæders -og Mindesange* eine ganze Reihe solcher historischen Romanzen, z. B. *Oberst Kruse*, *Tordenskiold* und *Peder Hvitfeldt*.

Ein weiterer Balladentyp knüpft an das Volkslied an, nämlich die moderne Umdichtung dieser Poesie, die schon 1775 mit P. H. Frimanns *Axel Torden* og *Skiøn Valborg* vorliegt, und später auch von dem produktiven K. L. Rabbek benutzt wird (s. u.).

Die drei hier erwähnten Balladentypen standen also irgendwie in Verbindung mit dem Volkslied. Aber auch die „moderne“ Ballade fand in Dänemark Eingang,

und zwar hauptsächlich die Bürgersche. In der Monatsschrift *Det almindelige Danske Bibliothek* (1778—80) feierten diese Gedichte wahre Triumphe. Sie sind alle von bedenklicher Länge und Sentimentalität. Schon der Titel der anonymen „Romanze“ *Den ulykkelige Kærlighed* (Die unglückliche Liebe) spricht für sich<sup>21</sup>. Der Held Vilhelm (ein Namensbruder zu Lenores Geliebten Wilhelm) klagt umständlich über seine hoffnungslose Liebe zu Lina:

Var Himlen mørk, hans Miine liig,  
Naar Regnens Strømme runde,  
Han hylte, for hans Graad ey sig  
Med Himlens blande kunde.  
Naar Stormen tuded' gyselig,  
Han ilte ud, hans Smertes Skrig  
Blant Stormen han udbrolte;  
Og ingen Lindring følte\*.

Dieses Benehmen des Helden erinnert deutlich an die Reaktion mehrerer Bürgerlicher Gestalten, und überhaupt ist die Stimmung des dänischen Gedichtes typisch für die Schauerballade mit einigen Anklängen an den ersten Teil von *Lenardo und Blandine* (1776).

In einer pseudonym gedruckten Romanze des Dichters P. K. Trojel *En Romance for visse mod visse* (Eine Romanze für Gewisse gegen Gewisse)<sup>22</sup> von einem bösen Gutsbesitzer, der in die Hölle gelangt, werden Lauteffekte aus Bürgers *Lenore* verwendet:

Og fælt de grine ,hø hø hø\*\*,

und

Alt hørtes Traver: trap, trap, trap  
Fra Hesten monne stige\*\*\*

Zeilen, die an folgende Stelle in *Lenore* erinnern:

Und außen, horch! ging's trap trap trap,  
Als wie von Rosseshufen;  
Und klirrend stieg ein Reiter ab.

\*) „War der Himmel dunkel, gleich seiner Miene, wenn der Regen in Strömen goß, dann schrie er, denn sein Weinen konnte sich nicht mit dem des Himmels mischen. Wenn der Sturm gar gräßlich pfliff, eilte er hinaus, den Schrei seines Schmerzes brüllte er in den Sturm hinaus und spürte keine Linderung.“

In dieser und den folgenden Übersetzungen der Gedichte ist der dänische Text so wortgetreu wie möglich wiedergegeben; auf jegliche metrische und lyrische Nachdichtung ist bewußt verzichtet.

\*\*) „Und abscheulich grinsten sie: 'hö hø hø'.“

\*\*\*) „Schon hörte man Traben: trap, trap, trap, vom Pferde mochte steigen.“

Auch in G. Nissens Ballade von *Gunner og Signild*<sup>23</sup> sind die Lautwirkungen Bürgers *Lenore* entnommen:

Krigsluuren høres Turlulu\*.

Bei Bürger kehren die Soldaten zurück von der Schlacht bei Prag:

Und überall all überall,  
Auf Wegen und auf Stegen,  
Zog Alt und Jung dem Jubelschall  
Der Kommenden entgegen.  
,Gottlob!' rief Kind und Gattin laut,  
,Willkommen!' manche frohe Braut.  
Ach! aber für Lenoren  
War Gruß und Kuß verloren.

In der dänischen Ballade kommen die Soldaten auch vom Kampfe zurück:

Krigshæren mødte, Par og Par,  
Da den i Porten traadde,  
En Mængde Qvinder, Børn og Mænd  
Som bort hans Signild førte  
Til hendes Fædres Høie\*\*;

also die gleiche Begegnung zwischen den Soldaten und der zurückgebliebenen Bevölkerung. *Lenore* wartet vergeblich auf ihren Wilhelm, jedoch *Gunner* begegnet einem Leichenzug, der seine Geliebte zu Grabe trägt.

Dieser sentimentale und affektierte Balladentyp wurde von Jens Baggesen scharf angegriffen in dem Gedicht *Hymne til Ballademesteren* (*Hymne an den Balladenmeister*)<sup>24</sup>.

Kast, o Calliope! dit Blik  
Til hiine gyselige Dage,  
Da svøbt i Tordner de fremgik  
For danske Folk paa skotsk at plage,  
Da de med Luurens Turlulu  
De bedste Hierner grusomt brøde,  
Som ei begreb, hvorlunde nu  
De Qvæder qvad, nu Døden døde.

Da flygted' alle Muser bort,  
Fra Codans skovbegrandsde Bredde  
Til Pindus, lukte Templets Port,  
For sig mod Overfald at redde,  
Thi rasende saacs her og der

\*) „Man hörte die Kriegslure: Turlulu.“

\*\*) „Das Kriegsheer traf, Paar um Paar, als es durch das Tor trat, eine Menge von Frauen, Kindern und Männern, die fort seine Signe führten zu den Hügeln ihrer Väter.“

Opmuntret ved min Helts Exempel  
En skottisk dansk Ballade Hær  
At storme frækt mod Musers Tempel.\*

Nichtsdestoweniger findet man in Baggesens Ungdomsarbejder I—II (1791) einige solcher Balladen, zusammen mit seiner gelungenen Übersetzung von Bürgers *Lenardo und Blandine*.

Die für die Bürgersche Schauerballade so typische Mitternachtsszenerie finden wir in Baggesens Volksliednachahmung von unglücklicher Liebe und gewaltsamen Tod *Alf og Lyna*:

Midnattens Maane gik Skyen forbi,  
De Stjerner saa zittrende blinkte;  
Vestlige Smaalyn paa vildsomme Stie\*\*.

Deutlich von Bürger beeinflusst ist seine Bearbeitung der schottischen Ballade *Sweet William's Ghost: Ludvigs Gienfærd (Ludvigs Geist)*, wo schon die Anfangszeile die Verwandtschaft mit *Lenore* zeigt:

Marie foer af Sengen op\*\*\*,

bei Bürger:

Lenore fuhr um's Morgenroth  
Empor aus schweren Träumen:

Dann erscheint der tote Ludvig:

Der stod han kold, og bleg, og lang  
I Gravens Dragt, den Arme\*\*\*\*!

und zusammen spazieren sie „in dem Garten des Todes“ umher zwischen den Gräbern bis der Hahn morgens kräht; er muß zurück in sein Grab und Marie fällt tot um:

\*) „Wirf, o Calliope, deinen Blick  
auf jene schaurigen Tage,  
als sie in Donner gehüllt hervortraten  
um das dänische Volk auf schottisch zu plagen,  
als sie bei dem Turlulu der Lure  
die besten Köpfe grausam brachen,  
die nicht verstanden, wie jetzt sie  
die Lieder sangen, nun den Tode starben.

Da flüchteten alle Musen fort  
von Codans waldbekränzten Ufern  
zu Pindus, schlossen die Pforte des Tempels,  
um sich vor dem Überfall zu retten,  
denn rasend sah man hier und da  
aufgemuntert vom Beispiel meines Helden,  
ein schottisch-dänisches Balladenheer,  
das frech die Tempel der Musen stürmte.“

\*\*) „Der Mitternachtsmond zog an der Wolke vorüber,  
die Sterne funkelten so zitternd;  
kurze Blitze von Westen auf wildem Pfade.“

\*\*\*) „Marie fuhr im Bette empor;“

\*\*\*\*) „Da stand er kalt und bleich und lang  
in der Tracht des Grabes, der Arme!“

Farvel, Marie! signe dig  
Gud Fader udi Himmerig!  
Jeg gaaer igien til Hvile.  
Kold, som en Steen, bleg som et Liig,  
Hun faldt omkuld og døde\*.

Eine ähnliche Friedhofs-Szenerie benutzt Baggesen auch in einer (ungedruckten) *Aria* über *Svanhvide* und *Wanfred*<sup>25</sup>, die im Volksliedstil geschrieben ist. Hier finden wir sowohl bleichen Mondschein, drückende Wolken, als auch Räuber hinter den Büschen usw.

In seinem späteren Schaffen weist z. B. das erzählende Hexametergedicht *Thora fra Havsgaard* (1814—16) eine lange Reihe stilistischer und sprachlicher Bürger-Reminiszensen auf u. a. in der unheimlichen Schilderung der Totengebeine und Totenköpfe des Hinrichtungsortes im 6. Gesang.

Daß die von Bürgerschen Themen beeinflussten Gedichte oft als Volksliednachahmungen auftreten, zeigt Baggesens *Alf og Lyna*. K. L. Rahbek hat dagegen für sein Gedicht *Den Dødes Igienkomst (Die Wiederkehr des Toten)* (1788) das Motiv aus der Mittelalterballade *Moderen under Mulde (Die Mutter unter der Erde)* (Danmarks gamle Folkeviser Nr. 89) verwendet, aber in Bürgersche Sprachform gekleidet, um die Schauerwirkung zu verstärken.

Nach dem Tod seiner Frau Signe heiratet Herr Esbern die reiche und schöne *Guldborg*, die jedoch ihre Stiefkinder über Tanz und Spiel vernachlässigt. Eines Nachts steigt daher Signe erzürnt aus ihrem Grabe, um sie und Esbern zur Besserung zu ermahnen. Das Gedicht endet mit Signes Verweisen und Warnungen und mit einer Schilderung der tiefen Reue beider.

Das Hauptmotiv seines Gedichtes, der Tote, der zu seiner Geliebten zurückkehrt, hat Rahbek aus der Mittelalterballade übernommen, und er hat es auch in *Lenore* gefunden. Aus diesem oder aus anderen von Bürgers Gedichten — Rahbek war ja ein fleißiger Übersetzer — stammen die literarischen Schauer-effekte, die *Den Dødes Igienkomst* in die frühromantische Balladen-dichtung einreicht; z. B. die finstere mitternächtliche Szenerie und die heulenden Hunde:

De Hunde de tude om Midienat,  
Og svovelblaae brændte Voxlysenes Lue,  
Det tuder igien, da udslukkes de bradt,  
Hr. Esbern og Guldborg begyndte at grue;  
Ved tredie Tuden de Døre fløi op.  
Det sused' som Vinden i Eegernes Top.\*\*

\*) „Lebwohl Marie, es segne dich  
Gott Vater im Himmelreich!  
Zur Ruhe geh' ich wieder.  
Kalt, wie ein Stein, bleich wie eine Leiche,  
fiel sie um und starb.“

\*\*) „Die Hunde heulten um Mitternacht,  
und schwefelblau brannte die Flamme der Wachlichter,  
es heulte wieder, da erloschen sie jäh,  
Herr Esbern und Guldborg begann es zu grauen;  
beim dritten Heulen da flogen die Türen auf.  
Es sauste wie der Wind in den Eichenwipfeln.“

Der Schluß dagegen ist Rahbeks eigener: ein sentimentaler und moralisierender Kommentar zur Bekehrung der bösen Stiefmutter<sup>26</sup>.

Wie bei Jens Baggesen finden wir auch bei dem romantischen Dichter A. W. Schack v. Staffeldt (1769—1826) mehrere Gedichte in die Sprachform des Volksliedes gekleidet. In seiner ersten Sammlung *Digte 1804* stehen nordische Romanzen neben mittelalterlichen — in südeuropäischen Metren geschrieben — aber auch Schauerballaden sind vorhanden, von welchen jedenfalls drei stark von Bürger beeinflusst sind: *Emmelina*, *Jagten* und *Jægeren*. Außerdem sind die beiden Balladen *Brylluppet* (in Poulsens *Nytaarsgave* for 1803) und *Elvin og Elvina* (in *Nordia III*, 1795) direkte Nachahmungen von *Lenore*.

In *Brylluppet* (*Die Hochzeit*) ist das bekannte Motiv in eine spanische Umgebung versetzt, wodurch das Gedicht eine große Ähnlichkeit mit M. G. Lewis' Ballade von *Alonzo the Brave and the Fair Imogene* bekommt.

Melesina hat ihrem Alvadero ewige Treue geschworen. Er stirbt auf einem Kreuzzug nach Palästina, sie vergißt ihr Versprechen und vermählt sich mit einem anderen. Beim Hochzeitsfest taucht ein Ritter in schwarzer Rüstung auf — der tote Alvadero. Von dem glücklichen Bräutigam aufgefordert, schlägt er sein Visier auf:

Maanen slukkes, Vinden hviner,  
Da han aabner sit Visir  
Og et Dødninghoved griner  
Fælt omkring i Glædens Lag.

Während alle Gäste wie versteinert umherstehen, reicht Alvadero der Braut seine eiskalte Knochenhand, und zieht sie mit sich fort:

Men han trofast hende rækker  
Sin iiskolde Knokkelhaand  
Og fra Bryllupsfesten trækker —  
Alle staae som Støtter der\*\*

Von unerschütterlicher Liebe handelt dagegen die Ballade von *Elvin og Elvina*. Obwohl Elvina vergebens versucht ihren Geliebten bei sich zu behalten, zieht Elvin fort, um sein Glück zu finden und reich an Beute und Ruhm zurückzukehren. Viele Jahre wartet sie treu auf seine Rückkehr, aber er muß sein Leben bei einem Schiffsbruch lassen:

Nu nedsvælger Stormen sit døvende Brag,  
de faldne Bølger kun sprette.  
Saa fort som en Ligfærd, med dæmpede Slag,

\*) „Der Mond erlischt, der Wind pfeift,  
als er sein Visier öffnet,  
und ein Totenkopf grinst  
schaurig umher im Freudengelage.“

\*\*) „Aber treu reicht er ihr  
seine eiskalte Knochenhand,  
und vom Hochzeitsfeste zieht er sie fort —  
alle stehen wie Bildsäulen da.“

de bære en Ligbaar, de bære et Vrag,  
og langsomt paa Stranden det sætte.

Til Liglampe Maanen gientænder sit Skin,  
som Ligsange Stødvinden klinker.  
Elvina sig nærmer med anende Sind,  
hun seer og med Skrig og med bleggende Kind  
paa Vraget hun sielløs nedsynker\*

Hier finden wir die gleiche Begegnung mit dem Trauerzug und die gleiche schaurige Mitternachtsszenerie wie in *Lenore*:

Was klang dort für Gesang und Klang?  
Was flatterten die Raben?  
Horch Glockenklang! horch Todtensang:  
„Laßt uns den Leib begraben!“  
Und näher zog ein Leichenzug,  
Der Sarg und Todtenbahre trug.

....  
„Nach Mitternacht begrabt den Leib  
Mit Klang und Sang und Klage!“

....

Das Motiv für *Emmelina* ist der Ballade *Edom o' Gordon* in Percys *Reliques* (Vol. I) entliehen; dies teilt Staffeldt selbst mit. Aber die Handlung wird in der *Lenore*-Strophe geschildert mit Verwendung der Schauer-effekte dieser Ballade.

Emmelina wartet auf ihren geliebten Edvard, der in den Kampf gegen den bösen Ritter Ulf gezogen ist. Sie fühlt die baldige Katastrophe:

En iiskold Rædsel pibler ved  
Den Drøm i hendes Aarer,  
Og uvilkaarlig rinde ned  
Ustandselige Taarer.\*\*

Das Schloß, welches sie bewohnt, wird denn auch von dem Feind belagert, in Brand gesteckt, und Emmelina kommt in den Flammen um. Zu spät kehrt Edvard zurück und sieht das Schloß brennen. Selbst fällt er im Zweikampf mit seinem

\*) „Nun verschlingt der Sturm sein betäubendes Tosen,  
nur die gefallenen Wogen breiten sich aus.  
So schnell wie ein Leichenbegängnis mit gedämpftem Gang,  
tragen sie eine Leichenbahre, tragen sie ein Wrack,  
und setzen es langsam auf den Strand.“

Als Leichenleuchte zündet der Mond seinen Schein wieder an,  
ein Windstoß klingt wie Leichenlieder.  
Elvina nähert sich mit ahnendem Gemüt,  
sie schaut, und mit einem Schrei und mit bleichender Wange  
sinkt sie entseelt auf dem Wrack nieder.“

\*\*) „Ein eiskalter Schauer rinnt  
bei diesem Traum durch ihre Adern,  
und unwillkürlich rinnen nieder  
unaufhaltsame Tränen.“

Feind, der auch stirbt. Nach dieser blutigen Episode beschließt Staffeldt seine Ballade mit diesem Schauerereffekt:

Nu blæser Vinden over Steen  
Og over Askedynger,  
Og klapper med de hvide Been,  
Mens Dødningfuglen synger.\*

In diesen Gedichten bewegen wir uns in einer Welt des Grauens; blinde Leidenschaften beherrschen die Menschen und treiben sie in Unglück und Verderben. Die Handlung spielt zumeist nachts, bei Wind und Sturm, von dem Klappern der Gebeine begleitet.

In den beiden Romanzen *Jagten* (Die Jagd) und *Jægeren* (Der Jäger) wird das gleiche Motiv verwendet — aus der Ballade *Des Pfarrers Tochter von Taubenhain*: die wilde, brutale Leidenschaft, die das unschuldige Mädchen ins Unglück stürzt. Die Strophenform ist die gewöhnliche Volksliedstrophe und der Stil zeigt gewisse Volksliedformeln.

Aber hinter diesem äußerlichen Volksliedstil schimmert ein Inhalt hervor, deutlich von der Schauerballade stammend, und auch der Bürgersche Sprachgebrauch färbt mitunter ab, z. B. im Auftakt des Gedichtes *Jagten*:

Med Hui og Støi, lig Hundeglam  
Naar Jægerhornet klinger,  
Flux hver Vasal adlyder ham  
Og glad sit Glavind svinger\*\*  
....

eine Strophe, die an den Anfang der Ballade *Der wilde Jäger* (1786) erinnert:

Der Wild- und Rheingraf stieß in's Horn:  
„Halloh, halloh, zu Fuß und Roß!“  
Sein Hengst erhob sich wiehernd vorn;  
Laut rasselnd stürzt' ihm nach der Troß;  
....

Auch der romantische Dichter Adam Oehlenschläger (1779—1850) fühlte sich in seiner Jugend stark zur Bürgerschen Richtung innerhalb der Balladendichtung hingezogen. In der Wochenschrift *Almeen Læsning af blandet Indhold* wurde 1800 die Friedhofsphantasie *Sivald og Thora* abgedruckt, deren Anfangsstrophe bereits das schauerromantische Genre zeigt:

Fra Thoras ømme, elskovsfulde Bryst  
Sled Sivald sig med fæl og grusom Latter;

\*) „Nun weht der Wind über Stein  
und über Haufen von Asche,  
und klappert mit den weißen Gebeinen,  
während der Totenvogel singt.“

\*\*) „Mit Hui und Lärm, gleich Hundegebell,  
wenn das Jagdhorn erklingt,  
Sofort jeder Vasall ihm gehorcht  
und freudig sein Schwert schwingt.“

Forgieves qvalte Taarer hendes Røst,  
Forgieves græd Naturens skønne Datter\*.

Zehn Jahre später kehrt der grausame Verführer zurück mit Bettelstab und zerrissenen Kleidern, und da niemand ihn kennen will, schleppt er sich fort zum Friedhof. Hier erfährt er, daß die Knochen, die der Totengräber soeben ausgegräbt, von Thora und ihrem Kind stammen:

Huult Thoras Hierneskal mod Muren klang,  
Og nu et Been, nu eet igien, nu atter.  
Fra Sivalds Pande Dødens Perle sprang,  
Bag Kirkemuren hørtes rædsom Latter.  
Hans Hoved tumlede mod Murens Steen,  
Og skyldigt Blod de blege Vægge malte.  
Tre varme Draaber faldt paa Thoras Been,  
Dybt Kirkeklokken slog, og Hanen galte\*\*.

Das Motiv dieses Gedichtes: das verführte Mädchen, das, von ihrem Liebhaber verlassen, ihr Kind tötet und eine schreckliche Strafe dafür leiden muß, stammt direkt aus Bürgers Ballade *Des Pfarrers Tochter von Taubenhain*.

Mit dieser Ballade motivverwandt ist auch Oehlenschlägers Gedicht *Vilhelm* (in *Siofna for Aaret* 1802), das auf folgendem Thema aufgebaut ist: dem Gelübde der Treue und dem Bruch dieser Treue. Der arme Wilhelm ist in Lise verliebt. Sie schwört ihm ewige Treue, aber der reiche Vater schickt sie fort und sie vergißt Wilhelm, der zu Hause auf den Tod wartet und schwermütige Lieder singt.

In Gegensatz zu *Des Pfarrers Tochter von Taubenhain* läßt Oehlenschläger also sein Gedicht in einer elegischen Idylle ausklingen, während der Kindermord bei Bürger den Klimax der Handlung darstellt<sup>27</sup>.

Die in den oben angeführten Strophen gebrauchten Adjektive: *fæl* (abscheulich), *grusom* (grausam), *rædsom* (schrecklich, schaurig) sind typisch für die Schauerballaden in der dänischen Literatur. Sie tauchen öfters in den hier zitierten Gedichten auf, und alleine *rædsom* wird z. B. drei Mal in der ersten dänischen Übersetzung von *Des Pfarrers Tochter von Taubenhain* verwendet.

Im gleichen Jahr als *Sivald og Thora* gedruckt wurde, erschien in derselben Wochenschrift ein anderes Bürger-inspiriertes Gedicht, die Volksliednachahmung *Fridleif og Helga*. Gemeinsam für Sivald, Wilhelm und Fridleif ist das traurige Los dieser jungen Männer. Sivalds Los ist selbstverschuldet, er wird von Thoras Rache eingeholt. Dagegen stellt sich Lises Vater zwischen sie

\*) „Von Thoras zärtlicher, liebevoller Brust  
riß Sivald sich mit gräßlichem und grausamem Gelächter,  
vergebens erstickten Tränen ihre Stimme,  
vergebens weinte die schöne Tochter der Natur.“

\*\*) „Hohl klang Thoras Schädel gegen die Mauer,  
und nun ein Bein, nun noch eins, nun wieder.  
Von Sivalds Stirne sprang die Perle des Todes,  
hinter der Kirchenmauer hörte man fürchterliches Gelächter.

Sein Kopf taumelte gegen die Steine der Mauer,  
und schuldiges Blut malte die bleichen Wände.  
Drei warme Tropfen fielen auf Thoras Gebeine,  
tief schlug die Kirchenglocke, und der Hahn krächte.“

und Vilhelm und in Fridleif og Helga ist es auch der Vater, Herr Erik, der verhindert, daß die beiden Liebenden einander bekommen. Die übliche Schlussszene vieler Schauerballaden wird auch hier von Oehlenschläger gebraucht; alle Beteiligten der Tragödie sterben:

Liden Helgas Hierte slog saa fast,  
Jeg siger for sanden, hendes Øie brast.  
Ved Midienat stander Herr Erik i Blod,  
Med tvende Liig ved sin kolder Fod.  
....  
Den tredie Nat — da skete et Raab;  
Herr Erik faldt ned i en Askehob.\*

Sivald og Thora und Fridleif og Helga wurden in Oehlenschlägers Durchbruchsammlung Digte 1803 aufgenommen, zusammen mit anderen ebenso schaurigen Gedichten aus älterer Zeit seines Schaffens, z. B. Violsamleren (Der Veilchensammler), Spilleren (Der Spieler) und Skattegraveren (Der Schatzgräber), Gedichte, deren Handlung von Liebe und Sehnsucht um Mitternacht auf einem Friedhof sich abspielt mit Gerippen und Totenköpfen garniert — alles Elemente aus der Bürgerschen Ballade, die man auch teilweise in der berühmten Romanze Hakon Jarls Død (Hakon Jarls Tod) wiederfindet.

Aus der gleichen Zeit stammt ein anderes Gedicht von Oehlenschläger, eine Bearbeitung einer Bürger-Ballade ganz anderer Art: Den bolde Lars Bagge<sup>28</sup>, eine Lokalisierung von Bürgers Das Lied vom braven Manne. Die Anfangsstrophe ist beinahe eine direkte Übersetzung, nur wird die Nationalität des Helden von Oehlenschläger genau bestimmt:

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,  
Wie Orgelton und Glockenklang.  
Wer hohes Muths sich rühmen kann,  
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang.  
Gottlob! daß ich singen und preisen kann,  
Zu singen und preisen den braven Mann.  
Kling, Harpe! om den bolde Mand  
Med Orgellyd og Klokkeklang.  
Hvo sieldent Høimod vise kan,  
Ham lønner ei Guld, ham lønner Sang.  
O, Held mig, Held, at jeg siunge kan!  
Min Sang skal prise den D a n n e m a n d.\*

<sup>28</sup>) „Klein-Helgas Herz schlug so fest,  
ich sage fürwahr, ihr Auge brach.

Um Mitternacht steht Herr Erik im Blut,  
mit zwei Leichen vor seinem kalten Fuß. . . . .  
In der dritten Nacht — da erscholl ein Ruf;  
Herr Erik fiel nieder in einen Aschenhaufen.“

<sup>29</sup>\*) „Erklänge Harfe, vom kühnen Mann,  
mit Orgelton und Glockenklang.  
Wer selten Hochsinn zeigen kann,  
den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang.  
O, Glück mir, Glück, daß ich singen kann!  
Mein Lied soll preisen den Dänenmann.“

Die Handlung beider Gedichte schreitet parallel vorwärts: der drohende Tod in den Wellen, die gaffenden und passiven Zuschauer, der tapfere Rettungsmann und seine Belohnung. Nur der Schauplatz und die auftretenden Personen unterscheiden sich, weil es sich bei Oehlenschläger um eine aktuelle, tatsächlich stattgefundene Episode handelt. Darüber schreibt er in seinen Erinnerungen<sup>29</sup>:

„Ich möchte einen seltsamen Zufall erzählen, der zu dieser Zeit [1801] eintraf. Ich hatte Bürgers Lied vom braven Manne gelesen. Es begeisterte mich und ich übersetzte es ins Dänische. Als ich soeben damit fertig war, trat L. Kruse zu mir in die Stube. Ich frage: ‚Was Neues? — ‚Hast Du heute Nacht (den 3. November) nichts von dem kräftigen Sturm gemerkt? — ‚Nein, ich habe die ganze Nacht ruhig geschlafen‘. — ‚Viele Unglücksfälle sind wohl auf dem Wasser geschehen‘, setzte Kruse fort; ‚aber ein Unglück ist zumindest durch den Heldenmuth eines Seemannes verhindert worden. Die Besatzung eines gestrandeten Schiffes weit draußen auf der Reede konnte sich nicht retten. Tausende von Menschen standen auf dem Zollkai [Toldboden], keiner traute sich dort hinaus. Nun kam der Großkaufmann Staal Hagen und versprach demjenigen eine bedeutende Summe Geld, der sie zu retten wagte. Der Fischer Lars Bagge springt in ein Boot, rettet unter Lebensgefahr die Schiffsbrüchigen und bittet den Kaufmann ihnen das Geld zu geben; selbst wollte er nichts haben‘. — ‚Nein‘, rief ich, ‚dies ist viel zu sonderbar‘. — ‚Was meinst Du? — ‚Dort auf dem Tisch liegt die ganze Geschichte poetisch geschildert. Ich brauche nur die Namen und einige Nebensächlichkeiten zu ändern‘. (. . .) Das Gedicht wurde gedruckt und gefiel, aber den sonderbaren Zufall verschwieg ich aus Furcht, daß man glauben sollte er wäre erdichtet“<sup>30</sup>.

Wie die anderen hier erwähnten dänischen Dichter war auch B. S. Ingemann (1789—1862) in seiner Jugendsichtung deutlich von der frühromantischen Balladendichtung beeinflusst, und G. A. Bürger gehörte ohne Zweifel zu den Dichtern mit denen Ingemann zuerst bekannt wurde. Die gruselige Stimmung und mitunter mittelalterliche Szenerie der Bürgerschen Balladen, zusammen mit der plastischen Anschaulichkeit, mit welcher Bürger es verstand, ein volkstümliches Thema darzustellen, machten zweifellos einen großen Eindruck auf Ingemann.

In dem Gedicht Korsridderen (Der Kreuzritter)<sup>31</sup> sucht er offensichtlich, aber ohne Talent, Bürgers Ballade Der wilde Jäger nachzuahmen, sowohl in der Wahl der Wörter als auch in der Ausdrucksweise:

Og fort med Hui- og Hurra-Raab  
De Riddersmænd fremdroge,  
Og hvor den kom, den vilde Hob,  
De brændte, røved, sloge\*.

Und bei Bürger:

Und hurre hurre vorwärts ging's,  
Feld ein und aus, bergab und an.  
Stets ritten Reiter rechts und links  
Zu beiden Seiten nebenan.

Aber wenn Ingemann diese Schilderung von dem grauenvollen Kreuzzug des Fürsten und seiner Vasallen beendet, wird der Leser von dem Antiklimax der Schluß-

<sup>30</sup>\*) „Und geschwind mit Hui- und Hurrarufen  
zogen die Ritter davon,  
und wohin sie kam, die wilde Schar,  
brannte sie, raubte, kämpfte.“

strophe überrascht und enttäuscht. Hier zeigt sich, daß die „Wirklichkeit“, worüber er geschauert hat, bloße Illusion war — eine Allegorie.

Das Motiv der wilden Jagd benutzt Ingemann in einem eingefügten Lied in seiner Tragödie *Løveridderen* (*Der Löwenritter*) (1816), hier vereint mit dem Todesritt aus *Lenore*:

De Lufthunde tude til Hornenes Lyd,  
Paa Skyehengste Dødningskaren med Fryd  
Hensuser med ilende Jæger.

....

„Saa skal jeg nu flyve til Dommedag,  
Gjennem Nat, gjennem Storm, under Stjernetag.  
Hui! følger mig!“ sjunger den Jæger.\*

Ingemann konnte augenscheinlich — wie Oehlenschläger — diese Manier, dieses Genre auswendig; eine ganze Reihe von „Huhuromanzen“<sup>32</sup> zeugen davon.

In *Dødsseileren* (*Der Totensegler*)<sup>33</sup> irrt das junge Mädchen auf dem Meere umher, um ihren Bräutigam zu suchen, der nach Bretland gezogen ist. Sie findet ihn auf einem Totenschiff und zusammen versinken sie in die Tiefe:

Skibsfolket blegned' paa Dække:  
Med Gru de saae derpaa —  
De bad til Gud i Himmerig,  
Og Vraget monne — forgaae\*\*

*Næssegreven* (*Der Graf der Landspitze*)<sup>34</sup> schildert — nach einer Volkssage — einen verbrecherischen Ritter, der die Schiffsbrüchigen ausplündert und ermordet, aber zuletzt selbst von einem Felsen in das Meer hinabstürzt, als er es wagt, seine Hand gegen ein goldenes Kruzifix auszustrecken:

Han hyled — og styrted mod Klippen død,  
Og Hjernen rundt om paa Havet flød.\*\*\*

Mit diesem Gedicht ist die Bürgersche Ballade in eine — zwar unfreiwillige — Parodie verwandelt worden. Unfreiwillig komisch wirken auch die Gedichte *Pokalen* (*Der Pokal*)<sup>35</sup>, in welcher eine leichtfertige Pfarrerstochter aus Entsetzen stirbt, als eine weiße Knochenhand während einer nächtlichen Orgie, plötzlich die Lichter in der Stube ausmacht, und das Gedicht *Nattevandrerinden* (*Die Nachtwandlerin*)<sup>36</sup>, das von Elina berichtet, die einen Toten liebt und nachts auf den Friedhof geht, auf den Sarg des Geliebten mit einem Totenknochen klopft, und als er aufsteht in seine Arme sinkt „in schauriger Lust“:

\*) „Die Lufthunde heulten zum Klang der Hörner,  
auf Wolkenpferden sauste in Freude dahin  
der Totenschar mit dem eilenden Jäger.

.....

„Dann werde ich nun fliegen bis zum letzten Gericht,  
durch Nacht, durch Sturm, unterm Sternenzelt,  
Hui, folge mir!“, singt der Jäger.“

\*\*) „Das Schiffsvolk erleichte auf dem Deck:  
Mit Grauen sahen sie zu —  
Sie beteten zum Gott im Himmelreich  
und das Wrack mochte vergehen.“

\*\*\*) „Er heulte — und stürzte tot gegen den Felsen,  
und das Gehirn floß umher auf dem Meere.“

Hun læner sit Hoved op til hans Bryst;  
Hans Læber alt hendes møde,  
Og Pigen hensmelter i rædsomme Lyst —  
Hun klynger sig fast til den Døde;  
Paa Graven de sidde, som Brudgom og Brud,  
Og hviske saa sagte i Natten ud:  
„Du Kjære! naar vil du modtage  
for evig din elskende Mage?“

Es zeigt sich, daß der Geliebte ihr eigener Bruder ist, der jedoch verspricht, sie nun zu holen und im Tode werden sie dann Braut und Bräutigam, denn „Blut kann die Seelen nicht scheiden“; hier zeigt sich noch ein deutlicher thematischer Einfluß von Bürger, nebst vielen aus seinen Balladen geliehenen Stilelementen.

Nach etwa 1815 verklingen die Bürger-Nachahmungen, sowohl in den Gedichtsammlungen als auch in den literarischen Zeitschriften, und auch die Übersetzungen der Bürgerschen Gedichte werden seltener. Nur noch ein ganz geringer Einfluß läßt sich bei unbedeutenderen Schriftstellern feststellen. Die bekannten, etablierten Dichter versuchen dagegen so schnell wie möglich ihre „Jugendsünden“ zu vergessen.

Noch im Jahre 1817 schreibt Carl Søbørg (1775—1852) die Ballade von *Hedvig og Alfred*<sup>37</sup>. Hedvig erwartet ihren geliebten Alfred, der in der Krieg gezogen ist:

Vildt sused Stormen over Bjerg og Dal  
Og Aften var mørk og lang.  
Vel hørt fra Lunden en Nattergal,  
Men, ak! den saa sørgelig sang.  
Bag Stjerne Maanen sig skjulte.  
Ved Midnat hun lytted' til Hundens Larm;  
Mens Hjertet saa heftigt mon slaac;\*\*

....

aber sie wartet vergeblich. Alfred ist im Krieg gefallen und sie stirbt.

\*) „Sie lehnt ihren Kopf an seine Brust;  
seine Lippen berühren schon ihre,  
und das Mädchen schmilzt hin in schauriger Lust —  
sie klammert sich fest an den Toten;  
sie sitzen auf dem Grabe, wie Bräutigam und Braut,  
und flüstern so sacht in die Nacht hinaus:  
‘Du Lieber, wann willst du für ewig  
deine geliebte Gattin empfangen?’“  
Das dänische Wort „Mage“ bedeutet sowohl „Gatte“ als auch „Gattin“, sodaß die Übersetzung der letzten Zeilen auch lauten könnte: „Du Liebe (...) deinen geliebten Gatten empfangen.“

\*\*) „Wild brauste der Sturm über Berg und Tal,  
und der Abend war dunkel und lang.  
Wohl hört' man vom Hain eine Nachtigall,  
doch ach, so traurig sie sang.

Hinter dem Stern verbarg sich der Mond.

Um Mitternacht lauschte sie dem Lärm des Hundes;  
während das Herz so heftig schlug;“

.....

Hier finden wir noch einmal das bekannte Motiv aus *Lenore*. Auch die Mitternachtsszenarie mit den heulenden Hunden (siehe Rahbeks Ballade *Den Dødes Igienkomst*) ist der Bürgerischen Schauerromantik entnommen.

Sonst lebt die Bürger-Ballade nur als komische Parodie weiter. Das typische Beispiel einer *Lenore*-Parodie ist das anonyme Gedicht *Den salige Frue* (Die selige Frau), abgedruckt in der Kopenhagener Zeitung *Nyeste Aftenpost* von 1836<sup>38</sup>. Nicht zwei Liebende werden durch den Tod getrennt, sondern zwei Menschen, die ihr ganzes Leben hindurch gezankt haben. Der Mann freut sich über den Tod seiner Frau, und läßt sie mit Pomp bestatten. Beim Mondschein stiehlt der Totengräber ihre Diamantringe von den Fingern, die Tote erhebt sich und beschwert sich über den nächtlichen Nebel. — Mittlerweile hat der frohe Witwer sich von einer jungen Cousine trösten lassen, doch die Rache naht:

Da styrted pludselig en Svend  
heel angstfuld ind i Stuen:  
„Ak Herre! hun er her igjen!  
Hun er her, salig! Fruen“!  
....  
Og brat den tunge Jernhov faldt  
og Trap! Trap! Trap! det brag'de.\*  
....

Die scheinot gewesene Frau kehrt zu ihrem Gatten zurück und reitet zu Pferd die Treppe hinauf in sein Zimmer. — Die Cousine verschwindet durch die Hintertür, und ironisch wird erzählt, wie Mann und Frau noch 20 Jahre „glücklich“ — wie früher — miteinander leben.

Viele von den hier behandelten Schauerballaden wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts von Flugblattproduzenten „entdeckt“, abgedruckt und verbreitet. Besonders Rahbeks Ballade *Den Dødes Igienkomst*, Oehlenschlägers *Sivald og Thora* und Ingemanns *Nattevandrerinden* waren sehr beliebt bei dem Flugblattpublikum. Das singende Volk kümmerte sich weder um Verfasser, ästhetische Werte noch um sprachliche Banalitäten und Klischees. Nur das benutzte Motiv und die spannende Handlung entschied, ob ein Lied gesungen und populär werden konnte<sup>39</sup>.

Auch die Flugblattproduzenten selbst schrieben Bürger-inspirierte Schauerballaden — und sie waren sich des Erfolges sicher. Besonders das Motiv aus *Des Pfarrers Tochter von Taubenhain* wurde häufig verwendet: das verführte Mädchen, das, von ihrem Liebhaber verlassen, ihr Kind tötet und dafür bestraft wird.

Aus den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts stammt folgendes Flugblattlied<sup>40</sup>. *Elise var deilig, som Rosen i Vaar* (Elise war schön, wie die Rose im Lenz), das auch im 19. Jahrhundert mehrmals verlegt

\*) „Da stürzte plötzlich ein Knecht  
gar angstvoll in die Stube:  
'Ach, Herr! sie ist wieder hier!  
Sie ist hier, die selige Frau!'  
.....

Und plötzlich fiel der schwere Eisenhuf  
und: trap, trap, trap, es lärnte.“  
.....

wurde, u. a. von der bekannten Buchdruckerfamilie Tribler, die zu den größten Flugblattproduzenten jener Zeit gehörten<sup>41</sup>.

Das Lied ist ohne Verfasserangabe und handelt von der schönen Elise, die sich von einem reichen Jüngling betören und verführen läßt, ein Kind bekommt, welches sie tötet, und dann selbst stirbt:

Elise græd Taarer, Elise græd Blod,  
Med Anger fortrød hun sin Brøde:  
„Styrk Himmell!“ hun sagde, „et qvindeligt Mod!“  
Saa dræbte hun Glutten, og døde\*.

Das Lied schließt mit folgender moralischer Warnung:

O! vogter jer, Piger! for snedigt Bedrag!  
Mod Elskov I ere saa svage;  
Et Feiltrin kan volde, at Død, eller Nag  
Omsvæver de kommende Dage\*\*!

Dieses Flugblattlied ist eindeutig von *Des Pfarrers Tochter von Taubenhain* beeinflusst, nicht nur motivisch, sondern im großen Umfang auch stilistisch. Typisch für das Flugblattliedgenre ist dagegen der moralisierende Abschluß, der nicht bei Bürger vorhanden ist, aber dem Prosabericht entspricht, der in den dänischen Flugblattgedichten seiner Ballade hinzugefügt worden ist (s. u.), und die Verkürzungen, die im Verhältnis zu Bürgers Ballade vorgenommen sind (von 38 auf 10 Strophen) und den Verkürzungen entsprechen, die in der mündlichen Volksüberlieferung dieser Ballade von den Traditionsträgern, den Sängern, vorgenommen wurden.

Das Lied beginnt mit einer süßlichen Schilderung von Elise und konzentriert sich dann direkt auf die Verführungsszene und die Tötung des neugeborenen Kindes — kurz und unsentimental geschildert:

Elise blev Moder til faderløst/Barn.  
Forførerer brød sine Eder!\*\*\*  
.....

und

Saa dræbte hun Glutten, og døde.\*\*\*

Diese Übereinstimmung mit dem Geschmack des Publikums, die bei den Flugblattproduzenten von so großer Wichtigkeit ist, war auch Bürgers eigener Wunsch. In der Vorrede seiner *Gedichte* (1778) schreibt er darüber: „Alle darstellende Bildnerie kann und soll volksmäßig sein. Denn das ist das Siegel ihrer Vollkommenheit“. Und populär wurde Bürger; nicht nur in der literarischen „Oberschicht“, sondern auch unter dem Volk und in der Volkstradition.

\*) „Elise weinte Tränen, Elise weinte Blut,  
voll Reue beklagte sie ihr Verbrechen:  
'Stärke Himmel!' sagte sie, 'einen weiblichen Mut!'  
Dann tötete sie das Kindlein, und starb.“

\*\*) „O! nehmt euch in acht, Mädchen, vor schlaudem Betrug!  
Gegen Liebe seid ihr so schwach;  
ein Fehltritt kann verursachen, daß Tod oder Groll  
umschwebt die kommenden Tage!“

\*\*\*) „Elise wurde Mutter des vaterlosen Kindes.  
Der Verführer brach seine Schwüre!“

\*\*\*\*) „Dann tötete sie das Kindlein, und starb.“

Der deutsche Volksliedforscher, John Meier, hat in seiner Untersuchung über die Kunstlieder in der Volkstradition<sup>42</sup> insgesamt drei Gedichte von Bürger im Volksmunde feststellen können: *Der Bruder Graurock* und die *Pilgerinn, Feldjägerlied* und *Spinnerlied*.

Auch in Dänemark finden wir eines seiner Gedichte in der Volkstradition und zwar die Ballade von *Des Pfarrers Tochter von Taubenhain*, die John Meier merkwürdigerweise nicht in der deutschen Überlieferung gefunden hat.

Daß *Des Pfarrers Tochter von Taubenhain* überhaupt eines der beliebtesten Gedichte von Bürger in Dänemark wurde, zeigen nicht nur die vielen Übersetzungen<sup>43</sup>, sondern auch die vielen Aufzeichnungen aus der schriftlichen und mündlichen Volkstradition<sup>44</sup>. Der erste Flugblattdruck stammt aus dem Jahre 1846, und noch in den 1930er Jahren wurde die Ballade als Flugblattlied in Odense gedruckt; insgesamt wurden 9 verschiedene Flugblätter mit der Ballade gefunden.

Allen Flugblattgedichten gemeinsam ist ein nachfolgender Prosabericht über das schreckliche Ende des Verführers, Junker Falkenstein, worüber Bürgers Ballade nichts berichtet. Es wird geschildert, wie die Prophezeiung der armen Rosette in Erfüllung geht. Der Junker tötet seine treulose Gattin, ihren Liebhaber und zuletzt sich selbst, und als dies geschehen ist „jubelten die Teufel in der Hölle“. — Sicherlich hat der unbekannte Verfasser es verstanden, der Neugierde des Volkes und seinem Verlangen nach Gerechtigkeit mit dieser Darstellung entgegenzukommen.

Auch in der mündlichen Tradition ist Bürgers Ballade lebendig geblieben. Die erste Aufzeichnung aus dem Volksmund stammt von 1911, und noch 1967 wurde die Ballade von Mitarbeitern des dänischen Volksliedarchivs auf Magnetophonband aufgenommen, von einer 80jährigen Dame, Ida Hansen, gesungen; insgesamt lassen sich 5 Aufzeichnungen aus der mündlichen Überlieferung feststellen.

Unter diesen Fassungen von Bürgers Ballade finden wir fast korrekte Wiedergaben des Gedichtes, selbständige und engagierte Umdichtungen aber auch eine beginnende Auflösung des Textes.

Ein Beispiel hierfür ist die Fassung von Karen Kristensen, 1962 auf Magnetophonband aufgenommen<sup>45</sup>. Sie lernte die ganze Ballade als 18jährige kennen, hat sie jedoch heute mit Ausnahme von zwei Zeilen vergessen:

Die Pfarrerstochter von Taubenhain  
war unschuldig wie eine Taube.

Danach summt sie die Melodie und referiert einen Teil des Inhalts in einer sich steigernden Geschwindigkeit; sie ist deutlich von den Ereignissen, die sie erzählt, stark ergriffen (nach dem Magnetophonband wiedergegeben):

„Ihr Vater peitschte sie ja und trat sie und jagte sie fort und dann ging sie zum Junker und dort ist eine Fremde — es ist eine Dame, mit der er sich verheiratet soll und er sagte dann, es wäre ein verrücktes Frauenzimmer, die kam und sagte, daß sie ein Kind von ihm bekommen würde und dann nahm sie eine Silbernadel und stach sie in das Herz. Sie ging also auf den Friedhof und dann gebar sie einen Knaben dort und dort stach sie dann eine ... Sie hatte eine solche, sie wurden ja in früheren Tagen gebraucht ... so einen Silberspieß quer durch das Haar und diesen stach sie in das Herz des Knaben ... In einer Strophe steht: ‚Die Taube, die vom Habicht gejagt wird ...‘ Ich kann übrigens zwei-drei Strophen davon“.

Ein charakteristisches Merkmal für die Haltung der Traditionsträger dieser Ballade gegenüber sind die vielen Verkürzungen in Form ausgelassener Strophen. Oft werden die Anfangs- und Schlußstrophen weggelassen, weil sie außerhalb der eigentlichen Handlung liegen. Überhaupt bedeuten die Verkürzungen eine willkommene Straffung der hinausgezogenen Handlung. Die Schilderung von Rosettes Schwangerschaft wird oft übersprungen, und die meisten Sänger schildern besonders ausführlich die Mißhandlung durch den Vater. Man hat das Empfinden, daß sowohl Sänger als auch Zuhörer mit Vergnügen bei der Schilderung der Auspeitschung verweilen: die samtweiche Haut und die klaffenden Wunden. Es ist also bezeichnend für die mündliche Überlieferung, daß die Sängerin in der oben zitierten fragmentarischen Aufzeichnung ihre Schilderung sofort mit der Mißhandlung durch den Vater beginnt, ohne daß die Verführung überhaupt erwähnt wird.

Mit der Ballade von *Des Pfarrers Tochter von Taubenhain* gewann G. A. Bürger die Gunst des gemeinen dänischen Volkes; nicht nur die effektvolle und dramatische Handlung, sondern auch ihre Moral hat dazu beigetragen, die jungen Mädchen zu warnen, sich nicht von den süßen aber falschen Versprechen vornehmer Herren betören zu lassen.

Diese Moral wurde verstanden, und die Traditionsträger haben fest an den Wahrheitsgehalt der Ballade geglaubt. Eine Sängerin drückt es auf Magnetophonband so aus: „Das Lied ist wahr“, und eine andere: „Man hat doch so oft gehört, daß dies was hier geschildert wird, vorgekommen ist“. Bürgers Ballade ist hier zur Wirklichkeit geworden und ist in der Volkstradition lebendig geblieben bis zum heutigen Tag.

\*

Es ist nicht das Ziel dieser Untersuchung von G. A. Bürgers Gedichten in Dänemark, eine genaue literaturhistorische Beschreibung von dem Gesamtwerk Bürgers zu geben<sup>46</sup>, oder eine gattungsgeschichtliche Behandlung des Balladen- und Romanzengenres in Deutschland und Dänemark vorzunehmen<sup>47</sup>.

Die Untersuchung wurde nur auf den Teil von Bürgers Gedichten konzentriert, deren Einfluß auf die dänische Literatur deutlich feststellbar ist.

Es war auch nicht die Absicht, eine vollständige Aufzählung sämtlicher Bürger-Elemente in der dänischen Literatur zu geben. Daher wurden nicht alle Zitate aus seinen Gedichten, die in vielen dichterischen Werken, sowie in biographischen Schilderungen und Briefen vorhanden sind, mitgeteilt, obwohl sie die allgemeine Kenntnis von Bürger in Dänemark noch überzeugender bestätigen würden. Nur ein einziges Beispiel wurde gegeben, das zeigen sollte, wie sinnvoll diese Bürger-Zitate von einem dänischen Dichter gebraucht worden sind.

Von weit größerer Bedeutung ist es, sämtliche Übersetzungen von Bürgers Gedichten aufzuzeichnen, um herauszufinden, welche und wie viele von ihnen in dänischer Sprache von dem literarischen Publikum jener Zeit gelesen werden konnten.

Es hat sich gezeigt, daß gerade Bürgers Balladendichtungen sehr beliebt waren; übersetzt wurden: *Das Lied vom braven Manne*, *Der Bruder Graurock* und *die Pilgerinn*, *Der Kaiser* und *der Abt*, *Der Ritter* und *sein Liebchen*, *Der wilde Jäger*, *Des armen Suschens Traum*, *Des Pfarrers Tochter von Taubenhain*, *Die Entführung*, *Die Kuh*, *Die Weiber von Weinsberg*, *Lenardo* und *Blandine* und *Lenore*; ferner, daß auch namhafte

Dichter, wie z. B. Jens Baggesen, K. L. Rahbek, A. Oehlenschläger und Emil Aarestrup sich mit der Übersetzungsarbeit beschäftigten.

Schon in den 1780er Jahren — also noch zu Bürgers Lebzeiten — beginnen die Übersetzungen in verschiedenen Zeitschriften aufzutauchen: An Arist, Lenardo und Blandine, Lust am Liebchen und Muttertändelei, und besonders zwischen 1790 und 1800 läßt sich eine große Zahl davon feststellen. — Emil Aarestrup übersetzt im Jahre 1836 Bürgers Gedicht Sinnesänderung und noch 1841 werden Gottfried August Bürgers *fordanskede Digte* herausgebracht, aber das Interesse für Bürger schwindet schon im ersten und zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, und nach der Mitte des Jahrhunderts wird kein einziges von seinen Gedichten mehr übersetzt.

G. A. Bürgers Einfluß auf die dänische Literatur beginnt mit den ersten Übersetzungen seiner Gedichte. Bereits um etwa 1780 kann man bei mehreren, meist unbedeutenden dänischen Schriftstellern von einem wahren „Bürger-Rausch“ sprechen. Die vielen „Romanzen“ und „Balladen“ in der literarischen Monatschrift *Det almindelige Danske Bibliothek* (1778—80) wurden erwähnt, und auch in den anderen Zeitschriften und Poesiesammlungen dieser Periode, wie z. B. *Den danske Tilskuer* (1791—1806), *Iris* (*Iris og Hebe* seit 1796) (1791—1810), *Minerva* (1785—1808) und *Nytaarsgave for Damer* (1792—1807), sind viele Bürger-Nachahmungen zu finden.

Um die Jahrhundertwende wird dann Bürger außerordentlich beliebt auch bei den bekannten dänischen frühromantischen und romantischen Dichtern. 1789 hatte Jens Baggesen Bürger in Göttingen aufgesucht und dieses Treffen mit großer Begeisterung geschildert. Obwohl Baggesen die Schauerballade stark angriff, war er, und auch die andere große Gestalt des Kulturlebens am Ende des 18. Jahrhunderts, K. L. Rahbek, selbst von Bürgers Balladendichtung beeinflusst.

Die Schauerballade wurde auch ein wesentliches Vorbild für die Jugendliteratur der drei großen Romantiker, Schack v. Staffeldt, Adam Oehlenschläger und B. S. Ingemann, bei denen es leicht möglich ist, eine ganze Reihe von sowohl motivischen als auch stilistischen Anleihen festzustellen. Aber während Schack v. Staffeldt die Bürgersche Ballade noch mit Talent als ein Vorbild verwendet, entartet diese Gattung schon in Oehlenschlägers *Sivald og Thora*, und bei Ingemann wirken einige seiner Bürger-Nachahmungen eher unfreiwillig komisch. In der Zeitung *Nyeste Aftenpost* wird 1836 eine bewußte Parodie auf *Lenore* abgedruckt. Die bekannten Dichter suchen andere Vorbilder, orientieren sich nach England und Frankreich und schämen sich ihres ersten Schaffens. Bürger lebt nur noch weiter bei den *poetæ minores*, um bald ganz aus der Literatur zu verschwinden, und nur noch in der Volkstradition wurde ein Gedicht von ihm gelesen und gesungen.

Die dänischen Dichter ließen sich insbesondere von gewissen Bürgerschen Stilleffekten faszinieren. Gemeinsam für die meisten der hier besprochenen Gedichte ist die mitternächtliche Szenerie mit jaulenden Hunden oder Wölfen und stürmischem Wetter; die Handlung spielt gerne in düsteren Gegenden, in einer Felsenlandschaft oder besser noch auf einem Friedhof, und die schaurige Atmosphäre wird u. a. durch die bekannten Bürgerschen Lautwirkungen und Schaueradjektive verstärkt.

Das Motiv aus *Lenore*: der Soldat, der aus der Schlacht zu seiner Geliebten zurückkehrt, wird oft gebraucht. Selten kommt er lebendig nach Hause,

öfters in Leichengestalt. Ist die Geliebte ihm treu geblieben, umarmen sie sich „in schauriger Lust“, war sie jedoch treulos, nimmt er schreckliche Rache.

*Lenore* ist die Ballade von Bürger, die den größten Einfluß auf die dänische Literatur ausgeübt hat, aber auch *Des Pfarrers Tochter von Taubenhain* wurde ein beliebtes Vorbild. Das Motiv dieser Ballade: das verführte und verlassene Mädchen, das ihr neugeborenes Kind tötet, hatte einen großen Reiz, auch für den Flugblattdichter und -produzenten. Bei ihnen erleidet auch der verbrecherische Verführer seine verdiente Strafe; der Wunsch nach Gerechtigkeit wird so erfüllt.

Diese Ballade wurde von den Flugblattproduzenten im 19. und 20. Jahrhundert verbreitet, und sie konnte sogar in den 1960er Jahren im Volksmunde noch aufgefunden werden. Bei den Sängern wird nun die Handlung der Ballade nicht als fiktiv betrachtet, sondern als eine Schilderung von tatsächlich stattgefundenen Ereignissen.

Der Dichtername Gottfried August Bürger ist hier zwar in Vergessenheit geraten, aber noch heute — nach etwa 200 Jahren — ist ein Gedicht von ihm lebendig und aktuell geblieben — und dieses glückliche Los ist gewiß nicht allen älteren Dichtern beschieden.

<sup>1)</sup> *Labyrinten eller Reise giennem Tydskland, Schweitz og Frankerig ved Jens Baggesen* Anden Deel p. 34—36, 1793.

Siehe auch Erich Ebstein: *Gottfried August Bürger und Jens Baggesen*, in: *Deutsche Romanzeitung* 43 (1906), Nr. 33, Beiblatt S. 245—47; Nr. 34, Beiblatt S. 283—85.

<sup>2)</sup> In *Ungdomsarbejder*. Anden Deel p. 84, 1791.

<sup>3)</sup> Chr. Braunmann Tullin (1728—65); norwegischer Dichter.

<sup>4)</sup> Johannes Ewald (1743—81).

<sup>5)</sup> *Efterretninger om udenlandsk Litteratur* II, p. 87, 1793.

<sup>6)</sup> *Op. cit.* V, p. 387, 1794.

<sup>7)</sup> *Viser og Sange af Hr. Capelmester Schulz udgivne med danske Texter af K. L. Rahbek*. Kiøbenhavn, o. J.

<sup>8)</sup> In *Samlede Skrifter* 12, p. 34, 1923.

<sup>9)</sup> In *Samlede Skrifter* 19, p. 66, 1927.

<sup>10)</sup> In *Samlede Skrifter* 25, p. 116, 1929.

<sup>11)</sup> Zu diesem Gedicht hat der norwegische Dichter Lyder Sagen (1777—1850) ein Seitenstück geschrieben: *Blomst Underskjøn. Sang ved Concerten for de Fattige*, 7 S., 1807.

<sup>12)</sup> Diese Ballade wurde auch von dem Verleger und Buchdrucker Julius Strandberg übersetzt und 1882 als Flugblattlied herausgebracht: *Vise/om/Præstens Datter i Taubenhain/og/Junker Falkenstein,/samt/hvorledes det gik Junkeren efter hendes Død./Pris: 10 Øre./Kjøbenhavn.*

<sup>13)</sup> Bürgers Vorlage zu diesem Gedicht aus *Percys Reliques* wurde auch ins Dänische übersetzt unter dem Titel *Ridder Helge*, in: *Nytaarsgave for begge Kiøn*, 1817. Hrsg. von K. L. Rahbek.

<sup>14)</sup> Nach Chr. Olufsens Übersetzung in *Minerva* wurde *Lenore* 1842 ins Isländische übersetzt von Jón Thorlákson (siehe J. C. Poestion: *Isländische Dichter der Neuzeit* p. 274, 1897).

<sup>15)</sup> *Fragments of Ancient Poetry collected in the Highlands of Scotland and translated from the Gaelic or Erse Language 1760, Fingal, an Ancient Epic Poem 1762 und Temora 1763.*

<sup>16)</sup> Siehe P. Holzhausen: *Die Ballade bis Bürger*, in: *Zeitschrift f. d. Philologie* 15, 1883.

<sup>17)</sup> Siehe V. Beyer: *Die Begründung der ersten Ballade durch G. A. Bürger*, 1905.

<sup>18)</sup> Siehe F. Baldensberger: *La Lenore de Bürger dans la littérature française*, in:

Études d'histoire littéraire I, p. 147—75, 1907.

<sup>19)</sup> Siehe Erich Schmidt: *Bürgers Lenore*, in: Charakteristiken I, 1902.

<sup>20)</sup> In *Bibliothek for nyttige Skrifter*, Nr. 25, p. 198—99, 1772.

<sup>21)</sup> In *Det almindelige Danske Bibliothek* I, 4 p. 433, 1779.

<sup>22)</sup> Op. cit. III, 7 p. 50, 1778, unter dem Titel: *22 Sange af Eivind Skaldaspilder den yngre*.

<sup>23)</sup> Op. cit. I, 3 p. 297, 1779.

<sup>24)</sup> In *Afiner* I, 1 p. 51, 1785.

<sup>25)</sup> Dieses Gedicht wird von Julius Clausen in: *Jens Baggesen* p. 24, 1895 kurz behandelt, aber ist weder in Baggesens gedruckten Werken noch im handschriftlichen Nachlaß vorhanden.

<sup>26)</sup> *Den Dødes Igienkomst (Die Wiederkehr des Toten)* wurde sehr beliebt in der Volkstradition; insgesamt 27 Fassungen konnten hier festgestellt werden.

Siehe Sven Hakon Rossel: *Den litterære vise i folketraditionen*, 1971 (Danmarks Folkeminder Nr. 81).

<sup>27)</sup> Siehe Sven Hakon Rossel: *Den litterære vise i folketraditionen*, 1971 (Danmarks Folkeminder Nr. 81).

<sup>28)</sup> Zuerst in *Den danske Tilskuer* Nr. 94—95, 1801 abgedruckt unter dem Titel: *Hæderssang over den brave Lars Bagge*. Später in *Samlede Digte* I, 1823.

<sup>29)</sup> Adam Oehlenschläger: *Erindringer* I p. 160—61, 1850.

<sup>30)</sup> In *Samlede Digte* I, 1823 ließ Oehlenschläger ein kleines Gedicht *Varselet (Das Vorzeichen)* abdrucken, das von diesem Ereignis erzählt.

<sup>31)</sup> In *Digte* I, 1811. Dieses Gedicht wurde in köstlicher Weise von J. L. Heiberg in seiner satirischen Komödie *Julespøg og Nytaarsløier*, 1816, parodiert.

<sup>32)</sup> Siehe H. Schwanenflügel: *Ingemanns Liv og Digtning* p. 350, 1886.

<sup>33)</sup> In *Digte* I, 1811.

<sup>34)</sup> In *Digte* II, 1814.

<sup>35)</sup> In *Julegave. En Samling af Digte*, 1816.

<sup>36)</sup> In *Samlede Skrifter* IV, 2, 1863. Dieses Gedicht wurde — wie viele andere von Ingemanns Balladen — in der Volkstradition außerordentlich beliebt; insgesamt lassen sich 30 Fassungen feststellen.

Siehe Sven Hakon Rossel: *Danske digtere i folketraditionen*, 1971 (hrsg. von Institut for Folkemindevidenskab, Kopenhagen).

<sup>37)</sup> In *Skuespil og blandede Digte* I, 1817.

<sup>38)</sup> *Nyeste Aftenpost* III, Nr. 4.

<sup>39)</sup> Siehe Sven Hakon Rossel *Danske digtere i folketraditionen*, 1971 (hrsg. von Institut for Folkemindevidenskab, Kopenhagen).

<sup>40)</sup> *Trende/meget smukke/Nye Arier/. . ./Den Tredie: Elise var deilig, som Rosen i Vaar./ (Koster i Lybskilling)/Trykt i dette Aar.*

<sup>41)</sup> Siehe Svend Nielsen: *Skillsingsviser udsendt af familien Tribler i perioden 1812—42*, in: Folkeminder 13, 1967.

<sup>42)</sup> John Meier: *Kunstlied i Folksmunde*, 1906.

<sup>43)</sup> Diese Ballade wurde auch — in einer anonymen Übersetzung — in einem norwegischen Liederbuch abgedruckt: *Den lystige Matros*, Bodø 1885, und in der Zeitschrift *Nordia*, 1795 in einer schwedischen Übersetzung von A. C. Kullberg.

<sup>44)</sup> Siehe August F. Schmidt: *Præstens Datter i Taubenhain*, in: Danske Studier p. 131—33, 1946—47 und Sven Hakon Rossel: *Den litterære vise i folketraditionen*, 1971 (Danmarks Folkeminder Nr. 81).

<sup>45)</sup> Beide Fassungen befinden sich im dänischen Volksliedarchiv: Dansk Folkeminde-samling, Birketinget 6, Kopenhagen S. unter den Signaturen: Ida Hansen, mgt. 67/77—78 und Karen Kristensen, mgt. 62/16.

<sup>46)</sup> Siehe u. a. Anmerkung 16—18.

<sup>47)</sup> Siehe Einar Nylén: *Skræckerromantik. Studier i tysk och engelsk förrömantik*, 1924 und Steffen Steffensen: *Den tyske ballade. Studier i den tyske kunstballade*, 1960.